

Forschungsliteratur. Abgeschlossen wird die Arbeit durch ein detailliertes Verzeichnis der Schriften Bonagratias mit nützlichen Notizen zu deren Überlieferungs- und Editionssituation. Tilmann Schmidt

Bettina KOCH, Zur Dis-/Kontinuität mittelalterlichen politischen Denkens in der neuzeitlichen politischen Theorie. Marsilius von Padua, Johannes Althusius und Thomas Hobbes im Vergleich (Beiträge zur politischen Wissenschaft 137) Berlin 2005, Duncker & Humblot, 381 S., ISBN 3-428-11609-7, EUR 74. – Die politikwissenschaftliche Diss. von der Hochschule Vechta setzt es sich ausdrücklich zum Ziel zu prüfen, wieweit die Systementwürfe der politischen Philosophie der Frühen Neuzeit von gleichbleibenden ma. Voraussetzungen mitbestimmt worden sind: „Dabei steht also nicht die Frage im Vordergrund, was in neuzeitlichen Konzepten neu ist, sondern was geblieben ist, wie es war“ (S. 15). Folglich ist die Methode der Arbeit doxographisch, erläutert nacheinander Lehrinhalte, tut das freilich in thematischen Abschnitten je für sich ohne größere Rücksicht auf den inneren Zusammenhang der Gesamtentwürfe. Durchgeführt wird die Untersuchung an drei (mehr oder minder willkürlich herausgegriffenen) Beispielen, die gewissermaßen als Typen für ihre Zeit genommen werden, an Johannes Althusius' *Politica methodice digesta* (als einem Beispiel modern gesprochen „föderaler“ Entwürfe) und an Thomas Hobbes' *Leviathan* (als einem „Suprematiemodell“). In sieben Kapiteln an insgesamt (zähle ich richtig) 18 Problemschnitten, die mit lateinischen Namen typologisch bezeichnet werden (vor allem: *persona, civis, regimen, principatus, subditus, civitas, universitas, societas, lex [humana, naturalis, divina], religio, toleratio, desacralizatio (!), gravedo, mors, remedium* – es ist ersichtlich, daß die letztgenannten bei Marsilius nur noch eine sehr allgemeine Entsprechung finden!), werden die Aussagen der frühneuzeitlichen Theorien mit dem Defensor pacis des Marsilius von Padua (als dem „geschlossensten“ Entwurf ma. Theorien) verglichen. Dabei kommt ein breites Bild zustande, freilich mitunter in einem hastigen Hüpfen von Fleck zu Fleck. Die eigentlichen Antriebskräfte der einzelnen Entwürfe werden bewußt beiseite gelassen. Daß die aristotelische Gesamttradition politischer Theorie, auf die sich doch in Anknüpfung und Widerspruch alle drei Autoren beziehen, ebenso wenig wie ihr platonischer Gegenpart, eigens thematisiert wird, führt zusätzlich zu einiger Verwirrung. Wenn die Studie auch hin und wieder auf Aristoteles oder Platon zurückverweist, werden doch die Unterschiede und Umbauten im langen Rezeptionsprozeß nicht deutlich. Auch die zeitgenössischen Anknüpfungen, das, was die Autoren neben der Schultradition zu ihrem Entwurf veranlaßte, wird nicht sichtbar gemacht. So wird ein Historiker mit einem bunten Tableau bedient, doch ein Interesse an vergangener Gegenwart wird nicht befriedigt. Der durch ein unschönes graphisches Mätzchen im Titel (und etwa auch S. 20) repräsentierte Doppelbegriff von Kontinuität und Wandel wird nur deskriptiv, nicht analytisch ausgefüllt. Daß von den ausländischen Arbeiten grundsätzlich nur die anglo-amerikanische Forschung selektiv (um beim Beispiel des Marsilius zu bleiben, hätte doch wohl auch etwa Nicolai Rubinstein eine Berücksichtigung verdient!), kaum die französische (hier erscheint nur Jeannine Quillet) und gar nicht die italienische (es fehlen Carlo Dolcini, Roberto Lambertini, Gregorio Piaia u. v. a. m.) oder spanische For-